

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 21: Verantwortung katholischer Lehrer ; Zeichenunterricht ; Edzard Schaper

Artikel: Sorgen und Verantwortung katholischer Lehrer [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SORGEN UND VERANTWORTUNG KATHOLISCHER LEHRER *

Ansprache Pius' XII.

Das Hauptziel: Lebendige Zeugen für den Glauben sein

Jeder muß beständig und energisch in sich und im Berufsleben ankämpfen gegen die Gleichgültigkeit und den Mangel am übernatürlichen Leben. Die Tendenz, in unsern Tagen so scharf ausgeprägt, nur den unmittelbaren und praktischen Nutzen zu fördern, könnte Euren Verband in eine der vielen Gewerkschaften umbilden, deren Ziele bloß wirtschaftliche Forderungen sind. Ihr aber müßt im Verband für Euch selber und für alle Eure Mitglieder ein viel höheres, dauerhafteres und strahlenderes Gut suchen. Der Anschluß an Euren Verband bezeugt vor allem den Willen, „die eigene moralische und geistige Vervollkommnung zu erstreben“, d. h. mit dem Mittel des Gebetes, der persönlichen Anwendung der Lehre der Kirche, mit dem Bemühen nach einem innern Leben jene Verbundenheit mit Gott und jene Würde zu erlangen, die Eurer Haltung und Euren Urteilen den Wert eines Zeugnisses für Euren Glauben geben und die Eure Autorität noch viel schätzenswerter und wirksamer machen werden. Und zwar nicht nur in der Schule und während der Zeit, da die Schüler unter Eurer Führung stehen, sondern ebenso sehr im öffentlichen Leben, in Eurer Familie und bei jener Jugend, die einst Euren Unterricht genossen hat und

nun zeitlebens stolz darauf ist, Euch als Lehrer gehabt zu haben.

Erste Folge: Geschärftes Berufsgewissen und höchste Berufstüchtigkeit

Die erste Folge der Vertiefung Eures christlichen Lebens wird für Euch natürlich sein: eine viel höhere Auffassung von Eurer erzieherischen Aufgabe und ein geschärfteres Berufsgewissen, wir wollen sagen, ein glühenderer Willen, in Eurem Fachgebiet theoretisch wie praktisch zu jener umfassenden Sachzuständigkeit zu gelangen, die überhaupt möglich ist. Um dieser seiner Pflicht ganz zu genügen, muß der Lehrer, der dieses seines Namens würdig ist, vor allem seine Schüler kennen, d. h. die Jugend von einem bestimmten Alter soll er im allgemeinen kennen, wie sie eine gesunde christliche Pädagogik darstellt, und die Schüler seiner Klasse oder seines Institutes soll er im einzelnen kennen, so wie sie die Familie geformt hat.

Zweite Forderung: Kenntnis der neuesten Fortschritte in der Psychologie

Man hat bestimmt große Fortschritte gemacht in der experimentellen Psychologie, in der pädagogischen Medizin, man hat — nicht ohne glückliche Resultate — gesucht, die Bedeutung der verschiedenen Faktoren zu ermessen, welche die Aufnahme der Schulstoffe mittels Gedächtnis und Verstand des Schülers bedingen, angefangen

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 20 vom 15. Februar 1954.

von den materiellen Faktoren, wie der Ausstattung des Schulzimmers, der Möblierung, der Beleuchtung, der Schrifttypen der Bücher, der Zusammenstellung der Bilder und Töne, bis zu den eigentlichen intellektuellen Bedingungen, wie z. B. den Interessenzentren, die nach den lokalen Umständen und nach dem Alter wechseln, und den Gedächtnisassoziationen, welche eine entsprechende Erziehung begünstigt. Es wäre für einen modernen Lehrer unentschuldig, wenn er sich nicht genügend auf dem laufenden hielte über die Arbeiten, die auf diesem Gebiete fortlaufend erscheinen, und wir wissen wohl, daß sich Eure methodischen Arbeitszirkel dafür besonders interessieren.

Dritte Forderung: Wissen um die Bedeutung von Sünde und Gnade im Leben der Jugend

Aber ein christlicher Lehrer könnte sich nicht mit der pädagogischen Technik zufriedienstellen, er weiß durch den Glauben — und die Erfahrung bestätigt es — um die Bedeutung der Sünde im Leben der Jugend, er weiß aber auch um den Einfluß der Gnade. Die Hauptsünden hängen in sich nicht von der Medizin ab. Gewiß gibt es oft Gründe des Temperamentes und der Gesundheit für die Trägheit und andere Fehler, aber es ist auch und immer die Erbsünde da. Deshalb kann sich der christliche Erzieher nicht damit begnügen, die Natur einfach gewähren zu lassen, oder sie einfach zu fördern, wie es ein Landwirt macht mit den Produkten der Erde. In der Nachahmung der Gnade Gottes, deren Helfer er nur sein will, verbessert und erhebt er zugleich. Er bekämpft die niederen Neigungen, und er bemüht sich die höheren zur Entfaltung zu bringen. Er kämpft mit Geduld und Festigkeit gegen die Fehler seiner Schüler und lehrt sie die Tugenden üben, er richtet sie auf und verbessert sie. So nimmt die christliche Erziehung Anteil am Geheimnis der Erlösung und arbeitet

wirksam mit ihr zusammen. Von daher kommt die Größe Eures Werkes, die nicht ohne Vergleich ist mit der des Priesters.

Vierte Folgerung: Zusammenarbeit mit dem Elternhaus

Die Jungen, mit denen Ihr Euch befaßt, sind keine abstrakten Wesen, sondern Kinder aus bestimmten Familien. Warum bringen so viele Bemühungen der Lehrer und so viele Jahre beständiger Aufopferung manchmal so wenig Früchte? Ist es nicht darum, weil die Familie wegen ihrer mangelhaften Erziehung, durch ihr schlechtes Beispiel Tag für Tag das zerstört, was der Lehrer mühsam aufbaut? Hat er also der Familie nichts zu sagen? Hat er nichts zu tun, um diese zu erleuchten, um ihr zu helfen, um ihr die Vielfalt und Weite ihrer Sendung zum Bewußtsein zu bringen, um ihr die richtigen pädagogischen Kenntnisse zu geben, um ihre Irrtümer zu korrigieren und ihren Eifer neu anzufachen? Es ist unzulässig, daß so viele Familien glauben, ihre Aufgabe gegenüber ihren Kindern erfüllt zu haben, wenn sie sie in die Schule schicken, ohne daß sie sich um eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrern bemühen? Mit Unrecht glauben solche Eltern, einen großen Teil ihrer Verpflichtungen auf die Schule abwälzen zu können. Das trifft vor allem zu für die Elementarschulen, aber ebenso sehr auch für die Mittelschulen. Denn in diesem Lebensabschnitt beginnen die jungen Menschen, die im Wachstum begriffen sind, sich der Autorität der Eltern zu entziehen, und es geschieht oft, daß sie den Lehrer gegen den Vater, die Schule gegen das Elternhaus ausspielen. Zahlreiche Eltern sehen sich bei diesem absonderlichen Gemütszustand ihres Kindes dann ihrer Autorität beraubt, und gewisse Fehler, die in diesen Jahren begangen werden, können schädlich werden für das Gleichgewicht des Jugendlichen. Damit ist nur ein Punkt unter vielen hervorgehoben, um zu zeigen, daß die Zu-

sammenarbeit von Eltern und Lehrerschaft eine stete und tiefe sein muß. Auch einer Eurer Kongresse hat ‚die Schule als Erziehungsgemeinschaft‘ behandelt, und wir begrüßen warm alles, was die enge Zusammenarbeit von Schule und Familie unaufhörlich immer enger gestaltet. Diese wählt ja die Lehrer, um den Jugendlichen vorzubereiten, damit er später im Staat und in der Kirche als Erwachsener lebe. Die Familie muß und kann nicht auf ihre orientierende Funktion verzichten. Die Zusammenarbeit ist naturbedingt und not-

wendig, aber sie fordert, um fruchtbar zu sein, eine gegenseitige Kenntnis, beständige Beziehungen, eine Einheit in den Ansichten und ständige Berichtigung. Aber nur dann werden die Lehrkräfte ihr Ideal erfolgreich verwirklichen können. Die Familie muß dem Lehrer eine solide Unterstützung für alle Stufen gewähren: lokal, gewerkschaftlich, national. Er ist in erster Linie der Beauftragte der Familie und erst dann der Beauftragte des Staates oder der Gesellschaft.«

(Übersetzt von Jakob Sager.)

DAS SCHWEIZERISCHE SCHULWANDBILDERWERK

Die vier neuen Blätter

Von Paul Pfiffner, St. Gallen

Vor geraumer Zeit schon trafen die vier neuen Blätter bei mir ein. Ich beschaute Bild um Bild, und jedes freute mich. Doch mußte ich die Rolle beiseitestellen, vorderhand: es kommt so viel ins Haus im Verlaufe einer einzigen Woche. Dabei gerät ganz unvermerkt die eine und andere Sendung in die maßlose Kiste des Vergessenen, in den weltweiten Raum, dessen Aufnahmevermögen Sinn und Herz so wohlthuend entlastet, daß man im Wonnegefühl der Erleichterung nicht einmal mehr daran denkt, der eine und andere Zusender dieser oder jener Gabe könnte derlei Geschehen recht übel vermerken.

Die vier neuen Blätter des Schulwandbilderwerkes gerieten allerdings nicht in die »große Kiste«. Die Kraft ihrer Qualität wehrte sich dagegen. So blieben sie in der Erinnerung und forderten immer wieder, daß man sie gebührend würdige. Dies soll nun geschehen.

Zuvor aber ein ganz kurzes Wort zum endlosen Krieglein über die Frage, ob die Schule im Sachunterricht vom Bilde oder von der Wirklichkeit auszugehen habe. — Da meine ich: Ein großer Vorteil des künst-

lerisch und didaktisch wertvollen Bildes liegt unbestritten darin, daß es nur Wesentliches zeigt und dies in geläuterter Form. Die Wirklichkeit hingegen bietet das, worauf es ankommt, fast ausnahmslos in einer Woge von ablenkenden Zufälligkeiten und unbedeutenden Beigaben. Keinem unvoreingenommenen Beobachter kann darum je entgehen, wie schwer es auch für den gewandtesten und disziplinstärkenden Lehrer ist, die Aufmerksamkeit auch nur eines Teiles seiner Schüler vor Natur und Betrieb auf das zu konzentrieren, was im Brennpunkt der Sache liegt. So ist denn der Erfolg nicht selten unbefriedigend. Jedenfalls dürfte es vorteilhaft sein, wo immer möglich die Schüler erst vor die Wirklichkeit zu stellen, nachdem sie vor dem Bilde in wohlgeordnetem Sehen gelernt haben, das Wesentliche zu erfassen.

Wie verschiedenartig dieses Sehen je nach dem Lehrziel sein kann, zeigen die ausgezeichneten Kommentare, die zu jedem Bilde geboten werden. Ich will mich nicht damit befassen, sondern möchte nur so nebenbei auf künstlerische Werte der Bilder hinweisen, die so recht dazu angetan sind, jun-